

## Bericht zur Fachtagung „Eine Welt voller Verschwörungen? Verschwörungstheorien und -ideologien im Spiegel deutschsprachiger Forschung“ (11.—13. 9. 2016, Weingarten)

ALAN SCHINK<sup>1</sup>

Die Fachtagung „Eine Welt voller Verschwörungen?“ mit dem o.g. Untertitel fand symbolträchtig am 11.09.2016, dem 15. Jahrestag der Terroranschläge von New York, Washington und Pennsylvania statt. Veranstaltungsort war das Tagungszentrum der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Weingarten. Der dreitägige Kongress wurde organisiert vom Verein „Wissensdurst e.V.“ und gefördert durch die „Amadeu Antonio Stiftung“. Ziel der Veranstalter war es in erster Linie, einen Dialog und eine Vernetzung der deutschsprachigen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen einzuleiten, die zum Thema „Verschwörungstheorien“ forschen. Für Gäste und fachfremde Personen waren Vorträge und Diskussionen jedoch ebenfalls geöffnet. In der Organisation der Tagung federführend waren Sebastian Bartoschek und Michael Blume unter Mithilfe von Pia Lamberty. Ich selbst bin über den ‚Call for Paper‘ als Referent angenommen worden und erlebte die Tagung vom ersten bis zum letzten Vortrag, der mein eigener war. Aus diesem Grunde bin ich auch gebeten worden, für die *ZfA* einen kleinen Bericht über diese Tagung zu verfassen, was ich, auf Basis meiner Mitschriften, gerne tue – wobei allerdings auch meine eigene Perspektive und meine persönlichen Relevanzen nicht ausgeklammert bleiben.

Schon im Vorfeld musste sich leider Sebastian Bartoschek krankheitsbedingt entschuldigen, was den Tagungsablauf etwas veränderte und verzögerte, jedoch von den anwesenden stellvertretenden Personen gut abgefangen wurde. Bartoschek, der den Einstiegsvortrag hätte halten sollen, wurde stattdessen am letzten Tag per Skype live zugeschaltet, nachdem sein Vortrag digital auf der Leinwand abgespielt worden war. Thematisch waren die Tagungsbeiträge in drei Panels zusammengefasst, die planmäßig hintereinander an den drei Tagen stattfinden sollten: 1.) „Systematik der Verschwörung. Eine epistemologische Annäherung“, 2.) „Verschwörung und Gesellschaft“, 3.) „Rationalität und Verschwörung“. Inklusive Organisationsteam fanden sich etwa 14 Personen am ersten Tagungstag zusammen, wobei sechs davon Gäste waren. In

---

1 Alan Schink studierte Philosophie (BA), Geschichte und Soziologie (BA) an der Universität Stuttgart und Soziologie (MA) an der Technischen Universität Berlin. Derzeit lehrt und forscht er an der Abteilung Soziologie und Kulturwissenschaft der Universität Salzburg. Der Arbeitstitel seiner diskursethnographischen Dissertation lautet „Verschwörungsdenken und neue Netzwerkmedien“.

den beiden Folgetagen erweiterte sich dieser Kreis nicht mehr nennenswert. Man blieb mithin in einer übersichtlichen Runde.

*Sonntag, 11.09.16*

Den Auftakt im veränderten Tagungsprogramm bildete Michael Blumes Vortrag über „Verschwörungsglauben“. Blume, seines Zeichens Religionswissenschaftler, plädierte dafür, Verschwörungstheorien nicht nur aus der Sicht der Geschichte, Psychologie oder Soziologie zu untersuchen, sondern ebenfalls als einen religionswissenschaftlichen Gegenstand. Dafür verwendet er den Begriff des „Verschwörungsglaubens“ („belief in conspiracy“ bzw. „conspiracy belief“), der im anglo-amerikanischen Populär- und Wissenschaftsdiskurs schon seit Jahren verbreitet ist. Mit einer klaren und abgrenzbaren Definition des Verschwörungsglaubens tut sich dieser Beitrag allerdings schwer. In einem kursorischen Überblick nennt Blume insofern neben dem mittelalterlichen Phänomen des Hexenwahns sowohl den modernen UFO-Glauben als auch verschwörungstheoretische Zweifel an der offiziellen Theorie des JFK-Mordes als Beispiele für das Phänomen Verschwörungsglauben. Angefangen habe alles beim platonischen Demiurgen, dem ‚Werkmeister‘ des Kosmos sowie mit den Lehren der Gnosis. Blume betonte vor allem die „Gefahr“ des Verschwörungsglaubens. Dabei machte er auf den Zusammenhang der „Protokolle der Weisen von Zion“ und dem gegenwärtig breit diskutierten Antisemitismus islamistisch-fundamentalistischer Prägung aufmerksam. In der Folge scheute sich der Referent dann auch nicht, folgende steile Behauptung aufzustellen: „Sie werden kaum Verschwörungsgruppen finden, die kein problematisches Verhältnis zu Frauen haben.“

Ein in der Diskussion geäußelter Vorwurf an Blumes Herangehensweise war u. a., dass er den Begriff des „Verschwörungsglaubens“ vorweg negativ konnotiere. Blume verwies in seiner Reaktion darauf, dass in der Religionswissenschaft sowohl positive als auch kritische Bezüge zum Forschungsgegenstand Tradition haben. Er selbst ordnete sich, trotz seiner katholischen Religionszugehörigkeit, eher dem humanistisch-skeptischen Zweig zu.

In gewisser Hinsicht bildete Blumes Vortrag eine anschauliche Vorlage für den anschließenden Beitrag von Andreas Anton, der sich mit der Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien (VT) beschäftigte (vgl. Anton, 2011). Anton dekonstruierte – ohne Blumes Vortrag schon mitbekommen zu haben – den oft einseitigen akademischen Diskurs über Verschwörungstheorien. Dieser basiere in der Regel auf zwei hinterfragenswerten Annahmen: 1.) Beim verschwörungstheoretischen Wissen handele es sich um *falsches* Wissen; 2.) VT seien ein *Problem*. Dabei unterschied er zwischen heterodoxen und orthodoxen Theorien und betonte, dass Verschwörungstheorien nicht nur „negatives, sondern eben auch positives Potential“ hätten – insofern man nicht davon ausgehe, es gäbe keine realen Verschwörungen. Es komme immer auf den

sozialpolitischen Kontext an, welchen gesellschaftlich-legitimierten Status die entsprechenden Theorien dabei hätten. Anton nannte einige reale Verschwörungen, vom „Gladio“-Netzwerk in Italien bis zum „NSA-Skandal“, und stellte sechs Merkmale von Verschwörungstheorien vor, die er als soziale Deutungsmuster (d. h. sie „vermitteln zwischen Individuum und Diskurs“) begreift, und spielte diese am Beispiel von heterodoxen Verschwörungsdeutungen zu 9/11 durch.

Kritisiert wurde an Antons wissenssoziologischem Zugang u. a., dass dieser stark sozialkonstruktivistisch und damit in gewisser Weise auch relativistisch sei. Damit zusammenhängend wurde auch debattiert, ob denn etwa spekulative Verdachtsmomente wie im Falle von „Gladio“ oder im Zuge des „NSA“ wirklich „Verschwörungstheorien“ seien. Daraufhin verwies Anton auf die Schwierigkeit der Abgrenzung zwischen begründeter bzw. ‚rationaler‘ und verschwörungstheoretischer Spekulation, wobei letztere aus der Position des Fragestellers offensichtlich ein Pejorativum darstelle.

Beim Abendessen sowie beim anschließenden Besuch im Biergarten wurde noch bis in den späten Abend über den Themenkomplex Verschwörungstheorien diskutiert und erste Bekanntschaften geschlossen oder, was eher selten der Fall war, schon bestehende Bekanntschaften vertieft. Michael Blume, der zweite Hauptverantwortliche neben Sebastian Bartoschek, war zu diesem Zeitpunkt leider bereits auf einem anderen wichtigen Termin und konnte den Rest der Tagung nicht mehr live verfolgen. Die Hauptorganisation fiel damit an Pia Lamberty und Heinz-Herman Peitz, der von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart aus die Tagung mitorganisierte.

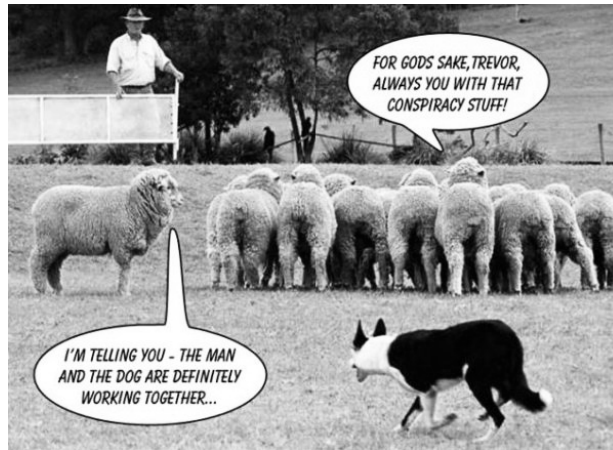
### *Montag, 12.09.16*

Am nächsten Morgen startete John Seidler mit einem Vortrag zum Thema „Was geht hier eigentlich vor?“ Potenziale des Rahmenanalyse-Konzepts für eine systematische Verschwörungstheorieforschung“ in welchem er versuchte, Goffmans Konzept der Rahmenanalyse für eine Auseinandersetzung mit dem Verschwörungsdenken fruchtbar zu machen. Seidler betonte den experimentellen Charakter seines Ansatzes, wobei aber das Konzept der „paranoischen Decodierung“ im Mittelpunkt stand, das er bereits in seiner Dissertation *Die Verschwörung der Massenmedien* (Seidler, 2016) vorgestellt hat. Für mich nicht wirklich überzeugend, versuchte Seidler zu zeigen, dass sich wissenschaftliche Theoriebildung von verschwörungstheoretischer Wissenserzeugung fundamental unterscheide. Wodurch und an welchen Punkten sich die ‚wissenschaftliche‘ Theoriebildung fundamental und spezifisch – und nicht nur institutionell – von der Verschwörungstheorie-Bildung abhebt, ließ er mehr oder weniger offen. In Seidlers Vortrag klang es so, als fungierten die Begriffe „Wissenschaft“ bzw. „wissenschaftlich“ als bloße, sich selbst erklärende Merkmale für *das rationale Andere* der Verschwörungstheorie. Nach meinem Dafürhalten bezog sich der Referent in seinen Beispielen hier wesentlich auf ideologische

oder pathologische Ausprägungen des Verschwörungsdenkens ohne diese von ‚rationalen‘ oder begründeten Verschwörungstheorien zu differenzieren – ein Argumentationsmuster, das sich im akademischen Diskurs sehr häufig findet (vgl. Schink, 2016, in diesem Heft).

Im darauffolgenden Vortrag von Pia Lamberty ging es um Ergebnisse psychologischer Forschungen zu Verschwörungstheorien. Lamberty konnte erfreulicherweise zeigen, dass es auch in der psychologischen Forschung methodologische Ansätze gibt, das strukturelle „Othering“ der „Verschwörungstheoretiker“ zu unterlaufen („Sie sind erstmal so wie wir!“) und präsentierte dabei u. a. Ergebnisse ihrer eigenen empirischen Forschung. Es gebe nicht die, oftmals unterstellte, homogene Gruppe von Verschwörungstheoretikern; Verschwörungstheorien seien Teil des Alltags in verschiedenen Gesellschaftsschichten. Methodisch griff Lamberty auf das Konzept der „Verschwörungsmentalität“ („conspiracy mentality“) von Moscovici (1987) zurück, welches vor allem durch die Abfrage von Misstrauen gegen (mächtige) politische Gruppierungen oder Organisationen operationalisiert wird. Ein bislang unbearbeitetes Desiderat, so zeigte die Anschlussdiskussion des Vortrags, ist die Operationalisierung bzw. die Adaptierung der betreffenden Messungen zur Verschwörungsmentalität auf gesellschaftliche Eliten vor dem Hintergrund der Annahme, dass das (ideologische) Verschwörungsdenken nicht nur ein Phänomen des ‚kleinen Mannes‘ oder politisch marginalisierter Gruppen ist, sondern sich auch in gesellschaftlich einflussreichen Kreisen von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Medien und Militär – möglicherweise in anderen semantischen Ausprägungen – wiederfindet.

In diesem Sinne war der Vortrag von Daniel Kulla, der mit einer lustigen Collage (Abb. 1) eingeleitet wurde, passend und unerwartet erfrischend. Der Referent stellte zunächst klar, dass er eine deutliche Tendenz im Verschwörungstheorien-Diskurs sehe, den „Verschwörungstheoretiker“ als Feindbild und Witzfigur hervorzuheben, um die eigene Position davon abzugrenzen und aufzuwerten. Gleichzeitig verteidige man, so Kulla, dadurch freiwillig oder unfreiwillig die bestehende Herrschafts- bzw. „Gesellschaftsordnung“. Verschwörungstheorien verortete Kulla im Rahmen einer emanzipatorisch-kapitalismuskritischen Ideologie als notwendige aber verkürzte Herrschafts- und Gesellschaftskritik. Da es in einer auf Privateigentum und Konkurrenz basierenden politischen Ökonomie notwendigerweise Verschwörungen geben müsse, seien nachvollziehbarerweise auch Verschwörungstheorien ein wesentlicher Bestandteil dieses Systems. Das ideologische Verschwörungsdenken lagere allerdings, so Kulla, die strukturellen Probleme aus und beziehe gesellschaftliche Probleme auf wenige Gruppen. Am Ende seines Vortrags verwies er am Beispiel einer AfD-Kundgebung auf die Gefahren, die das ideologische Verschwörungsdenken berge, insofern es sogar ironisierende Anspielungen mit in sein Weltbild integriere. Dass Kulla selbst aus einer ideologischen, marxistisch-kapitalismuskritischen, und damit einer stark normativen Position heraus argumentiere, wollte er in der anschließenden Diskussion gar nicht bestreiten. Er versteht sich selbst eher als politischer Aktivist denn als Wissenschaftler.



**Abb. 1** zeigt die Collage, mit der Daniel Kulla seinen Vortrag einleitete. Sie ist auch in der digitalen (Alternativ-)Kultur einigermaßen verbreitet.

Der anschließende Vortrag von Marius Raab trug den Titel „Die FIFA als Bauernopfer der Weltpolitik? Der Einfluss semantischer Verknüpfung von Information in der frühen Entstehungsphase einer Verschwörungstheorie“. Der Psychologe präsentierte hier u. a. die Ergebnisse eines Experiments, das er mit 200 Teilnehmern zur Frage „War die FIFA ein Bauernopfer der US-Weltpolitik?“ durchgeführt hatte. In diesem Experiment bekamen die Teilnehmer ohne ihr Wissen je eine manipulierte Pressemitteilung zum FIFA-Skandal 2015 zu lesen und sollten daraufhin Fragen dazu beantworten. Die Pressemitteilungen waren durch wenige zum Teil semantische Einschübe so verändert, dass sie hinter dem Skandal den Einfluss US-amerikanischer Geostrategie gegen Russland suggerierten – zu einem Zeitpunkt, als es diesbezüglich in den digitalen Netzwerken dazu noch keine Verschwörungstheorien geben konnte. Das Ergebnis des Experiments fasste Raab so zusammen: Sobald direkte Kausalität oder Vorsatz qua Pressemitteilung unterstellt wird, kommt es zu einer Polarisierung zwischen Einstellungen die dem „Verschwörungsglauben“ ohnehin schon positiv oder offen gegenüberstehen und jenen, die Verschwörungen bzw. Verschwörungstheorien skeptisch betrachten. Raab plädierte dafür, Verschwörungstheorien, vor allem angesichts der gesellschaftlichen Polarisierung, zwar auch als Gefahr ernst zu nehmen, aber angesichts realer existierender Verschwörungen und Machtinteressen „nicht“ als „unvernünftig“ zu begreifen.

Holm Hümmler beschäftigte sich in seinem Vortrag „Geschäftsmodell Verschwörungstheorie“ mit finanziellen Aspekten des Verschwörungsdenkens. Als hauptberuflicher Unternehmensberater hat Hümmler verschiedene, in der Verschwörungstheorien-Szene bekannte Seiten

und vor allem deren Online-Shops unter die Lupe genommen. Unter der Leitfrage „Lässt sich mit Verschwörungstheorien Geld verdienen?“ rechnete der Referent in seiner Präsentation vor, dass sich wohl die Betreiber von bekannten Verschwörungstheorie-Seiten wie „recontr“ (ehemals „infokrieg“), „Sauberer Himmel“ oder „bewusst.tv“ mit den kommerziellen Angeboten (Werbung, Shop etc.) nur einen mäßigen bis keinen guten Lebensunterhalt leisten könnten. Schon größere Umsatzzahlen (geschätzt etwa 4,5 Mio. € / Jahr?) hätte dagegen etwa das immer wieder in den Schlagzeilen auftauchende „Compact“-Magazin von Jürgen Elsässer, wobei es sich hierbei um „kein klassisches Verschwörungsmedium“ handele, so Hümmeler. Vielmehr würden hier vor allem politische Ideologien vertrieben. Herausstechen würden in dieser Hinsicht aber Unternehmen wie der Kopp-Verlag, welcher aber ebenfalls nicht auf Verschwörungstheorien fokussiert sei, sondern neben einem großen Angebot von „Esoterik“-Artikeln auch Verschwörungstheorien-kritische Werke anbiete und generell sehr viele unterschiedliche Artikel aus allen möglichen Bereichen vertreibe. Hümmelers Fazit war daher, dass, nach seiner Einschätzung, wohl sehr wenige, und meist nur sehr „opferbereite“ Akteure versuchten, ihre Haupttätigkeit auf die Verbreitung von Verschwörungstheorien zu legen und damit ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Mit Verschwörungstheorien selbst lasse sich weniger Geld verdienen als mit „Esoterik“, wobei er eine kommerzielle Verbindung zwischen beiden sehe.

Nachdem das Tagungsprogramm nochmals umstrukturiert wurde, hielt Jan Rathje, der in seiner Tätigkeit für die „Amadeu Antonio Stiftung“ die Broschüre *No World Order. Wie antisemitische Verschwörungsideologien die Welt verklären* herausgegeben hatte, mehr oder weniger spontan eine Präsentation über seine Arbeit in der politischen Bildung. Das Thema seiner Präsentation war „Handlungsoptionen gegen Verschwörungsideologien“. Er berief sich dabei auf die vier Funktionen des Verschwörungsdenkens nach Pfahl-Traugher (2000), wobei er die erste, die Sinnstiftungs- und Erkenntnisfunktion übergang und sich gleich der Identitätsfunktion widmete. Da es in seiner Arbeit wesentlich um die politische Gefahr des Verschwörungsdenkens gehe, kam der Referent nach der problematisierenden Funktionsanalyse auf praktische politische und zivilgesellschaftliche Maßnahmen zu sprechen, die sich einem dualistischen und ideologischen Verschwörungsdenken entgegen setzen ließen: 1.) Satire und Ironie, 2.) Widerspruch und Zweifel, 3.) Debunking, 4.) Soziale Ächtung. Letztere sei vor allem Extremfällen vorzubehalten, da selbst problematisch.

Im Anschluss an Rathjes Präsentation kam es, wie schon nach dem Vortrag von Kulla, zu einer längeren Diskussion mit einem Teilnehmer, der die Reduktion des Problemdiskurses nur auf die sogenannten „Verschwörungstheoretiker“ beklagte und mit historischen Verweisen den Referenten und das Publikum davon zu überzeugen versuchte, dass es tatsächlich mächtige und finanzstarke, u. a. jüdische, Großfamilien gebe, die die Weltpolitik geopolitisch negativ beeinflussten. Der sichtlich affektierte Diskutant, der selbst Buchautor ist und einen Verschwörungstheoretischen Blog betreibt, holte dazu sehr weit aus, musste schließlich von der Organisatorin,

auch aus Zeitgründen, gestoppt werden. Während sich der Referent hier nicht aus der Ruhe bringen ließ, sorgte dieser Zwischenfall für Gesprächsstoff darüber, wie auf einer Fachtagung denn mit derlei Beiträgen umzugehen sei – zumal diese ja nicht ausgeschlossen werden sollten, aber aus nachvollziehbaren Gründen eben auch nicht zu viel Raum bekommen könnten und dürften.

*Dienstag, 13.09.16*

Am nächsten Morgen stellte Sebastian Bartoschek die seiner Dissertation zugrunde liegenden Untersuchungen über „Bekanntheit und Zustimmung von Verschwörungstheorien“ (Bartoschek, 2015) vor. Für mich enthielt diese Präsentation nicht viel Neues, hatte ich die meisten seiner Punkte ja bereits kurz nach der Publikation ausführlich diskutiert und kritisiert (Schink, 2015). Allerdings fasste Bartoschek seine Ergebnisse am Ende u. a. noch einmal so zusammen: „Verschwörungsglaube“ sei „religiöser Glaube im anderen Gewand“, was ich anschließend hinterfragte. Nach dem Vortrag wurde Bartoschek per „Skype“ zugeschaltet und auf meine Nachfrage, inwiefern die genannte Aussage konkret aus seiner Untersuchung folge, sei sie doch vom Design her gar nicht abfragbar, stimmte er mir wesentlich zu. Meiner Ansicht nach sorgt bislang der Begriff des „Verschwörungsglaubens“, den auch Blume (s. o.) stark zu machen versucht, für mehr Verwirrung, als dass er zur Aufklärung und analytischen Aufhellung beiträgt.

Nach Bartoscheks Live-Zuschaltung, die er, von einer vorangehenden Operation noch etwas geschwächt, tapfer bestritten hatte, begann das Abschluss-Panel mit zwei Vorträgen, deren letzterer mein eigener war. Doch zuvor überraschte mich die Präsentation von Alexander Capistran, der sehr philosophie-lastig war und auf eine ungewöhnliche Weise versuchte, Verschwörungsdenken als ein Hybrid zwischen modernem und postmodernem Denken zu verorten – und zu kritisieren. Mir fiel auf, dass auch Capistran nicht zwischen Verschwörungstheorien und -ideologien unterschied und auch Fredric Jameson (1992) nicht erwähnte, der vieles von der Kritik des Referenten auf die – allzu simple – Formel gebracht hatte: Verschwörungstheorien seien zwar zeitgemäß und notwendig, aber dennoch „the poor man’s cognitive mapping“. Interessanterweise versuchte Capistran eine Kritik der Verschwörungstheorie mit einem von Ken Wilber beeinflussten Begriff einer „multidimensionale[n] Vernunft“, das ich bislang nicht ganz durchschaut habe.

Als ich das Tagungsprogramm das erste Mal zu Gesicht bekommen hatte, hatte ich mich noch darüber gefreut, gewissermaßen einen Abschlussvortrag über „Rationalität“ und „Irrationalität“ des Verschwörungsdenkens halten zu dürfen und damit mehr oder weniger die verschiedenen Facetten und Diskussionspunkte der Tagung nochmals aufgreifen zu können. Doch wie bei vielen Tagungen rannte auch hier dem letzten Vortragenden nicht nur die Zeit davon, sondern es verabschiedete sich auch schon ein Teil des Publikums: Neben den beiden Hauptorganisatoren waren nun schon viele der Referenten auf dem Heimweg. Insofern ich mein Argument einer sozioevolutionären „Rationalisierung“ des gesellschaftlichen Verschwörungsdenkens aus den

genannten zeitlichen Gründen nicht ganz angemessen entfalten konnte und den Vortrag dementsprechend spontan kürzen musste, empfand ich das jedoch nicht als allzu tragisch.

Am Ende musste dann aus Zeitmangel leider auch die geplante Abschluss-Diskussion unter dem Motto „Quo vadis Verschwörungstheorieforschung? Möglichkeiten zur Vernetzung“ ausfallen, was aber angesichts der kleinen Zahl von noch anwesenden Teilnehmern auch in Ordnung war. Zur Vernetzung war auf der gesamten Tagung und in diesem kleinen Kreis genug Gelegenheit gewesen. Im Großen und Ganzen hat dazu auch die Atmosphäre des Tagungszentrums, die aus meiner Sicht gute Unterbringung und Verpflegung und die Stimmung unter den Teilnehmern beigetragen. Diese einte zwar das gemeinsame Interesse an einem Forschungsgegenstand, ansonsten hatten sie aber oftmals doch recht unterschiedliche Perspektiven auf das Thema. Für mich persönlich waren sehr bereichernde Gespräche und Diskussionen dabei, und so hat sich die Reise nach Weingarten auf jeden Fall gelohnt. In diesem Sinne sei auch den Veranstaltern, Sebastian Bartoschek und Michael Blume, sowie vor allem auch Pia Lamberty und Heinz-Hermann Peitz nochmals ausdrücklich gedankt. Die Pluralität in der Zusammenstellung der Referenten und Referentinnen, ebenso wie die Möglichkeit zur Teilnahme auch ohne Vortrag haben der Tagung, trotz einiger Ausfälle und anfänglicher Unordnung, gut getan. Vor allem bezüglich der Anbindung und Erreichbarkeit des Tagungsortes und dem – für Nicht-Referenten – doch sehr hohen Tagungsbeitrag könnte bei zukünftigen Veranstaltungen jedoch noch optimiert werden.

### Literatur

- Anton, A. (2011). *Unwirkliche Wirklichkeiten. Zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien*. Berlin: Logos Verlag.
- Bartoschek, S. (2015). *Bekanntheit von und Zustimmung zu Verschwörungstheorien – eine empirische Grundlagenarbeit*. Hannover: jmb-Verlag.
- Jameson, F. (1992). *The Geopolitical Aesthetic. Cinema and Space in the World System*. London: BFI Publishing.
- Moscovici, S. (1987). The conspiracy mentality. In Graumann, C.F., & Moscovici, S. (Eds.), *Changing Conceptions of Conspiracy Theory* (S. 151–169). New York: Springer.
- Pfahl-Traughber, A. (2000). ‚Bausteine‘ zu einer Theorie über ‚Verschwörungstheorien‘: Definitionen, Erscheinungsfunktionen, Funktionen und Ursachen. In Reinalter, H. (Ed.), *Verschwörungstheorien. Theorie – Geschichte – Wirkung* (S. 30–44). Innsbruck: Studienverlag.
- Schink, A. (2015). Verschwörungstheorien – eine orthodoxe Grundlagenarbeit. Rezension zu S. Bartoschek *Bekanntheit von und Zustimmung zu Verschwörungstheorien eine empirische Grundlagenarbeit*. *Zeitschrift für Anomalistik*, 15, 366–375.
- Seidler, J. (2016). *Die Verschwörung der Massenmedien. Eine Kulturgeschichte vom Buchhändler-Komplott bis zur Lügenpresse*. Bielefeld: Transcript Verlag.